

„Sprachmächtig, sprachlos, mehrsprachig“

Im Rahmen der Programmreihe ‚Un-garn liest Österreich‘ kam Dr. Hajnalka Nagy, ehemalige Germanistikstudentin in Szeged, von der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt zu uns, um einen Vortrag mit dem Titel ‚Sprachmächtig, sprachlos, mehrsprachig‘ zu halten. Frau Nagy erörterte die in der österreichischen Literatur erscheinende Mehrsprachigkeit und deren Formen, Funktionen und Intentionen. Der Vortrag wurde ergänzt mit einem abendlichen Programm im Grand Café, wo die thematische Nummer der literarischen Zeitschrift *Forrás* mit dem Schwerpunkt österreichische Migrationsliteratur (2012, November) von László Füzi (Chefredakteur), Dr. Attila Bombitz und Dr. Hajnalka Nagy (Redakteure) sowie Mihály Arany (Tutor des Spezialisationsstudiums Kulturwissenschaft, Doktorand) vorgestellt wurde.

Wie sich herausstellte, ist eigentlich nicht so eindeutig, was man unter Migrationsliteratur versteht, die Grenzen sind unklar. In deutschsprachigen Ländern werden Begriff und Phänomen eben deswegen eher als „transkulturel-

le“ oder „interkulturelle“ Literatur benannt. In Österreich lebende Menschen zum Beispiel iranischer, türkischer, russischer Herkunft, Abkömmlinge von früheren Gastarbeitern, und/oder Migranten, die einen kulturellen, sprachlichen Wechsel erleben mussten. Zur Migration gehört nicht nur ein geographischer Wechsel des Heimatorts, sondern auch die Familiengeschichte der Autor_innen, die Auswirkung des kulturellen Sprachwechsels der Eltern oder unter Umständen sogar Großeltern auf das Leben der Autor_innen.

Die Vertreter der Migrationsliteratur bilden eine neue, noch unbekanntere Richtung und Generation innerhalb der Literatur und Literaturgeschichte. Was würde das besser beweisen, als die Erfahrung der Redaktion der thematischen *Forrás*-Nummer: Die erscheinenden Texte und Autoren waren sogar den Übersetzern unbekannt. Obwohl die Migrationsrichtung in der österreichischen Literatur nach 2000 wirklich als modern gilt und auch als interkulturelle Literatur an den Universitäten anwesend ist, wurden Texte und

Autoren dieser neuen Generation wie Dimitré Dinev, Anna Kim, Radek Knapp, Julya Rabinovich, Doron Rabinovici, Valdimir Vertlib, erst in den 90er-Jahren entdeckt, zum Beispiel in Form von literarischen Preisen (z.B. gewann Melinda Nadj Abonji den Deutschen Buchpreis).

Jetzt bietet auch *Forrás* mit der neuen Nummer die Gelegenheit, diese Literatur dank den bekannten Übersetzern und mehreren Studien kennen lernen zu können. Die Texte wurden hauptsächlich von Frau Dr. Nagy ausgewählt, die gern zugibt, eine subjektive Auswahl getroffen zu haben. László Füzi erklärte, in dieser Nummer gehe es darum, wie die mitgebrachten Lebensgeschichten der Autor_innen in ihren Schriften weiterleben können. Nach Füzi zeigt die *Forrás*-Nummer, dass sich die verschiedenen Nationen auch während der Globalisierung durch ihre Eigenartigkeit in die Weltkultur integrieren können. Er erzählte auch, dass es selten ist, dass sich eine Nummer nur auf ein Phänomen konzentriert. Nach den Redakteuren besteht das ästhetische Potenzial der Texte darin, dass man die verborgene, kodierte Herkunftsgeschichte des Autors oder der Autorin immer fühlen und ahnen kann, obwohl sie auf Deutsch verfasst ist.

/Katalin Pánczél/



Foto/Zoltán Urbaniczki

Bence Flakó és társai



Foto/Zoltán Urbaniczki